

Die verborgene Seite der Ethikrat-Chefin

Stand: 08:31 Uhr | Lesedauer: 9 Minuten

Von Cornelia Stolze



Alena Buyx, Vorsitzende des Deutschen Ethikrats

Quelle: picture alliance/dpa

Der Deutsche Ethikrat ist nicht erst seit der Corona-Pandemie ein wichtiges Beratungsgremium der Politik. Essenziell für seine Legitimation in der Öffentlichkeit ist die Unabhängigkeit seiner Mitglieder und speziell seiner Chefin. Doch daran gibt es Zweifel.

Wann immer es um schwierige politische und gesellschaftliche Entscheidungen auf dem Gebiet der Lebenswissenschaften geht, wird in Deutschland der Ruf nach dem Ethikrat laut. Auf dessen Expertise stützen sich Bundesregierung und Bundestag, die Menschen im Lande, sie hören zu, wenn sich die Mitglieder äußern. Das Gremium, so kann man es sagen, liefert mehr als nur Empfehlungen – es verschafft den Entscheidungsträgern im Land die Legitimation für politische Entscheidungen. Auch jetzt, in der Corona-Krise.

Ob der Ethikrat diese Funktion wirklich erfüllt? Das hängt nach Ansicht der ehemaligen Vorsitzenden der Antikorruptionsorganisation Transparency International Deutschland, Edda Müller, wesentlich davon ab, dass die Unabhängigkeit und Glaubwürdigkeit der Ratsmitglieder „nicht infrage gestellt werden können“.

(<https://www.ethikrat.org/fileadmin/PDF-Dateien/Veranstaltungen/plenarsitzung-26-09-2019-mueller.pdf>) So hat es die Politikwissenschaftlerin bereits 2019 formuliert. Doch genau da macht sich nun Skepsis breit: Ausgerechnet beim Ethikrat, sagt die Medizinerin Christiane Fischer, fehle es nämlich an Transparenz und einem angemessenen Umgang mit Interessenkonflikten.

Fischer war von 2012 bis 2020 selbst Mitglied des Ethikrats. Mit den Gefahren und Fallstricken von Interessenkonflikten kennt sie sich aus. Als Geschäftsführerin hat sie mehrere Jahre die Organisation MEZIS geleitet, in der sie bis heute Mitglied ist. MEZIS wurde 2007 als Initiative unbestechlicher Ärzte gegründet (<https://mezis.de/>) mit dem Ziel, den Einfluss der pharmazeutischen Industrie transparenter zu machen – und zu verringern. Fischer und weitere Mitglieder von MEZIS haben 2018 gemeinsam mit den Gesundheitswissenschaftlern David Klemperer, Klaus Lieb, Ralf Kölbel und Wolf-Dieter Ludwig das Standardwerk zum Thema verfasst: „Interessenkonflikte, Korruption und Compliance im Gesundheitswesen“.

Klemperer und Fischer bemängeln fehlende Transparenz bei den Tätigkeiten der Ethikrat-Vorsitzenden Alena Buyx. Einer der Gründe: Die Medizinprofessorin der Technischen Universität München bezieht nicht nur von staatlichen Stellen wie dem Bundesforschungsministerium und dem Ethikrat Geld – seit Jahren profitiert die 44-Jährige auch von Fördermitteln pharmanaher Institutionen wie dem britischen Wellcome Trust. Dieser erscheint auf den ersten Blick wie eine gemeinnützige, politisch und finanziell unabhängige Stiftung, die vor allem im Bereich Gesundheitsforschung ein wichtiger globaler Geldgeber ist.

Fakt ist aber auch, wie ein Bericht der medizinischen Fachzeitschrift „British Medical Journal“ im März 2021 offengelegt hat: Das beträchtliche Vermögen der Stiftung von insgesamt 45,77 Milliarden Euro (<https://wellcome.org/who-we-are>) steckt zu einem großen Teil in Unternehmen, die Covid-19-Impfstoffe, -Medikamente und -Diagnostika herstellen. Darunter Roche, Novartis, Abbott, Siemens, Johnson & Johnson.

Über Beteiligungen an der Investment-Firma Berkshire Hathaway ist der Wellcome Trust laut „British Medical Journal“ zudem an den Erfolgen der Pharma- und Biotech-Unternehmen Merck, AbbVie, Biogen und Teva beteiligt. Ist es in Ordnung, dass die Vorsitzende des Deutschen Ethikrats, die sich öffentlich zum Wohl und Wehe von

schwerwiegenden Themen wie der Corona-Impfpflicht positioniert, enge Verbindungen mit dem Trust hat?

Ebenjene reichen mindestens bis ins Jahr 2009 zurück. Damals wurde die Medizinerin stellvertretende Direktorin der britischen Bioethikkommission, dem sogenannten Nuffield Council on Bioethics (<https://www.nuffieldbioethics.org/about-us/our-funding>) in London. Das Geld für das Gremium stammt aus privaten Quellen: unter anderem des Wellcome Trust. 2012 wechselte Buyx an die Universität Münster, dem Nuffield Council und dem Wellcome Trust blieb sie aber verbunden. 2016, als Buyx Mitglied im Ethikrat wurde, veröffentlichte sie gemeinsam mit ihrer österreichischen Kollegin Barbara Prainsack von der Universität Wien ein Buch mit dem Titel „Das Solidaritätsprinzip“. Ein Stichwort, das schon wenige Jahre später in der Corona-Pandemie sowohl für Buyx' wissenschaftliche Publikationen als auch für Veröffentlichungen des Ethikrats eine maßgebliche Rolle spielen sollte.

„Neue Praktiken der Solidarität“

In dem Buch danken beide Autorinnen dem Direktor des Council, Hugh Whittall, dafür, dass er „das Projekt begleitet und die notwendigen Fördermittel eingeworben“ hat. Die Nuffield Foundation und das Nuffield Council on Bioethics hätten für eine „großzügige finanzielle Förderung gesorgt beziehungsweise diese zur Verfügung gestellt“. Es ist ein erstaunlicher Zufall: Vier Jahre vor Beginn der Corona-Krise haben sich Buyx und Prainsack in dem Buch schon mit genau den Themen befasst, über die seit 2020 die ganze Nation diskutiert: mit Impfungen, Triage, Überwachung, Einschränkungen der Bewegungsfreiheit und „neuen Praktiken der Solidarität“ im Fall einer Pandemie.

Um Solidarität und die „Bereitschaft der Bevölkerung, erlassene Maßnahmen zu befolgen“, wie es in einem Presstext des Bundesforschungsministeriums (<https://www.gesundheitsforschung-bmbf.de/de/corona-warum-werden-schutzmassnahmen-befolgt-oder-missachtet-12301.php>) heißt, geht es auch in einem aktuellen Projekt, an dem Buyx seit Anfang 2020 beteiligt ist und das ebenfalls vom Wellcome Trust gefördert wird: In der multinationalen Studie „SolPan – Solidarität in Zeiten einer Pandemie: Was tun die Menschen und warum?“ (<https://www.gesundheitsforschung-bmbf.de/de/solidaritaet-in-zeiten-der-pandemie-longitudinale-internationale-vergleichsstudie-12089.php>) gehen die Medizinerin und ihre Mitarbeiter der Frage nach, wie Menschen auf eingeführte politische

Maßnahmen wie Maskentragen oder Contact Tracing Apps reagieren. Wie bewerten sie diese? Nutzen sie diese oder wehren sie sich dagegen? Wenn ja, warum und wie?

Schon im Oktober 2020 – noch bevor die ersten Covid-Impfstoffe am Markt waren – führten Buyx‘ Mitarbeiter an der TU München im Rahmen des SolPan-Projekts Umfragen durch, welche Voraussetzungen erfüllt sein müssten, damit sich die Menschen impfen lassen: Informationen, die nicht nur von wissenschaftlichem Interesse sind. Die Ergebnisse solcher Studien liefern politischen Entscheidungsträgern und Impfstoffherstellern wichtige Tipps, wie sie ihre Ziele besser erreichen können.

Dass SolPan kein rein wissenschaftliches Projekt ist, gibt die SolPan-Koordinatorin Barbara Prainsack offen zu. SolPan sei auch politisch, so die österreichische Forscherin in einem Artikel vom 11. Januar 2021. Unter anderem in dem Sinne, dass sie und ihre Team-Kolleginnen auch Blogs schreiben und aktiv „politische Entscheidungsträger und Medien ansprechen“.

Auffällige Überschneidungen

Offiziell wird Buyx‘ Teil des SolPan-Projekts nur durch Mittel des Bundesforschungsministeriums gefördert. So steht es auf der Website von Buyx‘ Institut an der TU München, und so teilt es auch das Bundesforschungsministerium auf Anfrage mit. Tatsächlich aber wurden mehrere Studien, an denen Buyx‘ Institut im Rahmen von SolPan beteiligt war, auch vom Wellcome Trust finanziert. Das geht zum Beispiel aus Veröffentlichungen von Buyx‘ Leuten in Fachzeitschriften hervor.

Auffällig sind auch Überschneidungen zwischen den vom Wellcome Trust geförderten Arbeiten von Alena Buyx und ihrer Funktion im Ethikrat. Das zeigt eine Veröffentlichung des Gremiums ganz zu Beginn der Corona-Krise: Am 12. März 2020 hatte die WHO den Covid-Ausbruch offiziell zur Pandemie erklärt. Vieles rund um das neuartige Virus war zu dieser Zeit völlig unklar und unbekannt.

Dennoch legte der Ethikrat bereits zwei Wochen später, am 27. März 2020, eine mehrseitige Empfehlung zum Thema „Solidarität und Verantwortung in der Corona-Krise“ vor. Darin warnte das Gremium unter anderem vor Triage-Situationen und einer Überlastung des

Gesundheitssystem – Aspekte, die später für zahlreiche politische Maßnahmen eine maßgebliche Rolle spielen sollten.

Zudem empfahl der Ethikrat schon damals eine „breite Förderung/Unterstützung von Forschung zu Impfstoffen und Therapeutika sowie Vorbereitung von Förderstrukturen für dessen massenhafte Produktion und Einführung“ und einen „weiteren Ausbau der Testkapazitäten zur Diagnostik“. Allesamt Vorschläge, die die Herzen von Impfstoff- und Diagnostika-Herstellern höherschlagen lassen. Denn üblicherweise müssen pharmazeutische Unternehmen die beträchtlichen Kosten für Forschung, Entwicklung und Produktion von Arzneimitteln oder diagnostische Tests allein tragen. Fließen jedoch größere Mengen an staatlichen Mitteln in diesen Bereich, ist das für die Firmen ein Segen.

Mit Arzneimitteln hat auch ein weiteres Projekt von Alena Buyx an der TU München zu tun: Bei „TherVacB“ geht es um die Entwicklung eines Impfstoffs gegen die Lebererkrankung Hepatitis B. Basis des Wirkstoffs ist – ähnlich wie bei den aktuellen Covid-19-Impfstoffen – eine RNA-Technologie. Im Fall von TherVacB sind es sogenannte siRNAs (small interfering RNA). Mitbeteiligt an der Entwicklung ist das US-Pharmaunternehmen Alnylam. Seit Anfang Januar 2022 ist auch der Schweizer Pharmakonzern Novartis im Rahmen einer Forschungskoooperation dabei. Das Projekt TherVacB wird von der Europäischen Union im Rahmen der Vorzeigeeinitiative „Horizon 2020“ mit öffentlichen Mitteln gefördert – mit rund 10,4 Millionen Euro über fünf Jahre.

Ethikrat sieht keinen Interessenkonflikt

Von all dem jedoch erfährt die Öffentlichkeit beim Ethikrat nichts. Zwar veröffentlicht das Gremium – „im Interesse der Transparenz“ – auf seiner Internetseite die Lebensläufe der Ratsmitglieder, wie der Leiter der Ethikrat-Geschäftsstelle Joachim Vetter erklärt. Doch in keinem der von WELT genannten Fälle ergebe sich ein Interessenkonflikt von Buyx.

„Solche Verbindungen sind ohne Zweifel von allen Mitgliedern des Ethikrats offenzulegen“, sagt Gesundheitswissenschaftler Klemperer. Und zwar nicht nur innerhalb des Gremiums, so das langjährige Ethikratsmitglied Fischer, sondern „für jeden Bürger sichtbar auf der Homepage des Ethikrats, mit allen jeweiligen Geldgebern und möglichen Firmenbeteiligungen“.

Warum das so strikt gehandhabt werden müsse? Mögliche Interessenkonflikte, so Klemperer und Fischer, könnten Bewertungen und Beurteilungen beeinflussen. Dabei seien die Betroffenen zumeist selbst am wenigsten in der Lage zu beurteilen, ob sie befangen sind oder nicht. So geht es wohl auch Alena Buyx, sagt Christiane Fischer: „Frau Buyx hält sich wahrscheinlich für unabhängig.“ Die Vorsitzende selbst antwortet auf die Fragen von WELT nicht.

Dass das Thema brisant ist, zeigten Vorfälle beim Ethikrat im Jahr 2019. Durch einen Zeitungsbericht war damals bekannt geworden, dass der damalige Vorsitzende Peter Dabrock Leiter eines Beraterkreises für Facebook ist. Der sogenannte „Facebook-Gesprächskreis: Digitalität & Verantwortung“ war auf Initiative des US-Unternehmens gegründet worden, laut Facebook „in enger Zusammenarbeit“ mit Dabrock, der Theologieprofessor ist. Offengelegt hatte er diese Doppelfunktion nicht.

Erst eine Berichterstattung im „Tagesspiegel“ brachte Dabrocks Tätigkeit für Facebook ans Licht. Laut Vetter gab es daraufhin im Ethikrat eine Aussprache über einen bei Dabrock „möglicherweise bestehenden Interessenkonflikt“. Konsequenzen folgten daraus nicht. Der Rat habe damals befunden, „dass dies keinen Interessenkonflikt darstellte“, so Vetter.

Als Reaktion auf die Affäre befasste sich der Ethikrat 2019 mit dem Thema in einer öffentlichen Sitzung mit externen Experten zum Thema Interessenkonflikte. Fakt ist: Seit der Wahl von Alena Buyx zur Vorsitzenden des Ethikrats am 28. Mai 2020 hat kein einziges Ratsmitglied einen Interessenkonflikt angezeigt, so Vetter auf Nachfrage von WELT.

In dieser Zeit gab es auch keinen einzigen Fall, in dem sich ein Ratsmitglied bei einer Abstimmung wie zum Beispiel jener über eine Einschätzung zur Einführung einer allgemeinen Impfpflicht enthalten hat.

„Einen solchen Umgang mit Interessenkonflikten empfinde ich als eine Katastrophe“, sagt Christiane Fischer. „Ich hatte in meiner zweiten Amtszeit im Ethikrat beantragt, dass alle Mitglieder ihre Interessenkonflikte offenlegen – und zwar ganz konkret mit allen Mitgliedschaften in bestimmten Gremien, die industrienah sind, für alle Bürger sichtbar auf der Homepage des Ethikrats. (<https://www.ethikrat.org/>) Mit Nennung der Sponsoren und der Beträge, um die es dabei jeweils geht.“

Diese Transparenz ist seit Jahren Standard in der medizinischen Wissenschaft. Doch Fischers Vorschlag lief ins Leere. Er wurde von der Mehrheit der Ratsmitglieder abgelehnt.

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/237046205>